

WOLF, HARALD

FLEXIBILITÄT, UNSICHERHEIT, AUTONOMIE

Harald Wolf, Soziologisches Forschungsinstitut Göttingen, hwolf1@gwdg.de

AD-HOC-GRUPPE 23: WELCHE SICHERHEIT BRAUCHT DIE FLEXIBILITÄT?

Die „Flexibilisierung“ der Institutionen wie der Persönlichkeitsstrukturen gilt als ein zentrales Merkmal bzw. Erfordernis des gegenwärtigen Kapitalismus. Der „flexible Mensch“ (R. Sennett) als seine neue Leitfigur sieht sich zugleich mit Anforderungen und Irritationen konfrontiert, die sich aus wachsenden Unsicherheiten ergeben: Sicherheit schwindet sowohl im Sinne wohlfahrtsstaatlich gewährleisteter „security“, als auch des Gefühls von lebensweltlichen Gewissheiten oder auch des Gefühls von „safety“, d.h. geschützt zu sein (Z. Bauman). Die positive, als „befreiend“ wahrgenommene oder dargestellte Kehrseite von Flexibilität und Unsicherheit scheint indes in einem Zugewinn an Autonomie der Individuen gegenüber standardisierten Verhaltensvorgaben und institutionellen Einschränkungen zu bestehen. Der Beitrag versucht hingegen zu zeigen, dass und wie die vorherrschenden Flexibilisierungs- und Verunsicherungstendenzen die Voraussetzungen wirklicher Autonomie gerade unterminieren – jedenfalls wenn man unter Autonomie „innere Freiheit“ im individuellen Selbstbezug und kollektive Freiheit im Sinne demokratischer Selbstgesetzgebung versteht (C. Castoriadis).